

Kontakt und Austausch fördern, Rückkehr ermöglichen

Ministerin Cornelia Rundt lobt Koordinierungsstelle Frauen & Wirtschaft | Familienfreundlichkeit als Standortfaktor



Einbeck (ek). Bindeglied zwischen Wirtschaft, regionalem Arbeitsmarkt, Weiterbildungseinrichtungen und den Frauen im Landkreis Northeim ist die Koordinierungsstelle Frauen & Wirtschaft in Northeim. Sie wurde als 23. Einrichtung dieser Art im Land jetzt offiziell im Beisein von Niedersachsens Sozialministerin Cornelia Rundt vorgestellt.

Man habe die Räume der Kreis-Sparkasse Northeim gern für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt, hieß Sparkassendirektor Guido Mönnecke die Gäste willkommen. »Die« Wirtschaft sei weiblich, und für sein Haus könne er berichten, dass 200 von 350 Mitarbeitern weiblich seien. Dennoch gelte es, das Thema weiterzuentwickeln.

Die Koordinierungsstelle sei eine Möglichkeit, Regionen zu stärken, sagte die Niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration, Cornelia Rundt. »Wir werden weniger, älter und bunter«, und diese Veränderung Sorge mit dafür, dass das, was in der Infrastruktur bisher ausreichend war, nun mangelhaft werde. Wenn man dem beispielsweise mit Unterstützung der EU begegnen wolle, werde es schwerer, denn Niedersachsen stehe in der neuen Förderperiode deutlich schlechter da: Die Fördersumme verringere sich von 2,6 auf 1,6 Milliarden Euro, und das könne man nicht »kreativ wegdrücken«. Wenn die Wirtschaft bei ihrer Fachkräftesuche verstärkt auf Frauen setze, sei das für beide Seiten eine günstige Situation. Die Wirtschaft könne Frauen gut einsetzen, und die weiblichen Beschäftigten sollten mit beiden Händen zu greifen, wenn sich ein passendes Angebot biete. Dabei sei es gerade für junge Frauen wichtig, dass angemessene Arbeitsplätze zur Verfügung stünden, sonst würden sie die Region verlassen, und wo junge Frauen sich

verabschiedeten, gingen auch die Männer. »Unterstützung ist also geboten. « Es sei »klug und richtig«, so die Ministerin, eine solche Beratungsstelle für Frauen und Wirtschaft zu haben. Viele unterschiedliche Themen könnten abgedeckt werden, etwa wie man die Bereiche Gesundheit und Pflege attraktiver machen und wie man etwas für Alleinerziehende oder für Ältere tun könne. Die Koordinierungsstelle sei eine wichtige Partnerin. Mobilität, Kinderbetreuung, Förderung qualifizierter Erwerbsarbeit, Gleichstellung von Männern und Frauen, auch bei der Bezahlung, nannte sie als Themen, in denen weitere Arbeit notwendig sei. Gerade bei der Bezahlung gebe es Nachholbedarf. Lügen die Gehälter von Berufseinsteigerinnen um zwei Prozent unter denen der Männer, gebe es bei den Altersruhebezügen einen Unterschied von 58 Prozent, wobei die Situation auf dem Land schwieriger sei als in der Stadt. »Frauen sind zu duldsam und zu nachsichtig«, so die Vermutung der Ministerin. Sie sollten die Zeit der Fachkräftesuche zum Aufholen nutzen.

Die Vereinbarkeit von Frauen und Beruf sei überwiegend ein Frauenproblem, auch da sei die Koordinierungsstelle notwendig. Sie könne Berufsrückkehrerinnen unterstützen, wenn es nach der Familienphase an Kontakten in die Arbeitswelt fehle. Die Stelle sei als Dienstleister kostenlos für Unternehmen, sie wolle entlasten und informieren. Die Wirtschaft bekomme hochmotivierte Mitarbeiter, die sich ins Zeug legen wollten.

Deutliche Kritik übte die Ministerin an Minijobs? »Sie sind der sicherste Weg in die Altersarmut. « Dafür gebe es nur die schlichte Lösung, diese Beschäftigungsverhältnisse abzuschaffen. Wenn 20 Prozent aller Erwerbstätigen in Minijobs beschäftigt seien und das zum Teil die einzige Einnahmequelle sei, zeige das den Handlungsbedarf. Künftig werde es noch stärker darum gehen, Beruf und Familie zu flexibilisieren, auch wenn man einen Arbeitnehmermarkt habe und die Ansprüche sich geändert hätten. Das gelte auch für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Immer mehr Menschen wollten – und müssten – beides vereinbaren, und die Koordinierungsstelle sei eine gute Adresse für Rat und Tat, die sich bemühe, Lösungen zu finden. Die Türen zu den Unternehmen seien sicher schon weit geöffnet, und gemeinsam könne man viele gute Ideen für Frauenerwerbstätigkeit entwickeln und umsetzen. An diesem wichtigen weichen Standortfaktor für die Wirtschaft müsse man gemeinsam arbeiten.

Von einer wichtigen Stelle und engagierten Mitarbeiterinnen sprach auch Landrat Michael Wickmann. Viele Unternehmen und Frauen seien bisher kontaktiert worden. Er befürworte die Einrichtung ausdrücklich. Besser wäre es zwar, wenn man sie nicht brauchte, aber noch immer sei es nicht einfach für Frauen, in den Beruf zurückzukehren, zumal im ländlichen Bereich. Erforderlich seien Nachqualifizierungen, weil sich beispielsweise die Technik verändert habe, und man müsse sehen, wie man Beruf und Familien hinbekomme – was übrigens für Frauen und Männer gelte. Wer beispielsweise von zu Hause aus arbeiten könne, komme früher in den Beruf zurück, und auch das Kind im Notfall mal mit ins Büro nehmen zu können, sei eine Möglichkeit, gegen Fachkräftemangel anzugehen und viele gut ausgebildete Frauen im Beruf zu halten. Aus alten Strukturen herauszugehen, etwa mit Telearbeit, sei ein guter Weg. Die Koordinierungsstelle wolle gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung und den Unternehmen Impulse geben für die Teilhabe am Arbeitsmarkt. Familienfreundliche Infrastruktur und Zukunftsprojekte, an denen man zurzeit arbeite, könnten den ländlichen Raum attraktiver machen.

Über die Bedeutung des demografischen Wandels sprach Professor Dr. Jörg Lahner, HAWK Göttingen. Seit 2004/2005 gehe die Bevölkerungsentwicklung in der Region ins Negative, und bis 2025 sei die Prognose weiter sinkend. Die Bevölkerung schrumpfe, und sie werde älter. Das führe zu einem Wettbewerb der Fachkräfte. Fachkräftemangel, machte er deutlich, sei ein facettenreiches Thema. Der demografische Wandel sei der Katalysator dieser

Entwicklung: »Wer als Region zu spät kommt, den bestraft der Fachkräftemangel. « Wenn es darum gehe, Potenziale zu aktivieren, sei Familienfreundlichkeit ein wichtiger Faktor. Sie Sorge für Imagegewinn bei den Unternehmen und werde zur strategischen Größe. Die Koordinierungsstelle spiele eine umfassende Rolle. Die Region und die Unternehmen hätten gleichgerichtete Interessen, und eine attraktive Region brauche attraktive Unternehmen. Ob Information, Beratung, Kooperation oder Integration: Die Koordinierungsstelle leiste einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung.

Wie das in der Praxis aussieht, erläuterten im Interview mit Silke Inselmann die Leiterinnen der Koordinierungsstellen in Göttingen und Goslar, Ina Langanke und Brigitte Harder. Frauenförderung, erklärten sie übereinstimmend, sei noch zeitgemäß, wobei alle Beratungs- und Qualifizierungsangebote auch für Männer offen seien. Vorrangig seien es aber Frauen, die Familienarbeit leisteten und nach einer Pause zurückkehren wollten. Gerade im ländlichen Raum könne das zu einem schwierigen Anfang werden, deshalb seien die Koordinierungsstellen Partner dabei, familienfreundliche Arbeitsstrukturen zu schaffen und Netzwerkarbeit zu leisten.

Man fange nicht bei Null an, waren Jutta Küchenmeister und Corinna Engelke vom Team »Frauen & Wirtschaft Northeim« zuversichtlich. Viele Betriebskontakte seien schon geknüpft, es wurden Informationen gesammelt mit dem Ziel, Bindeglied zwischen Frauen und Wirtschaft zu sein. Bedarf gebe es derzeit unter anderem bei Fragen der Kinderbetreuung. Schwerpunkte der Arbeit liegen aktuell im Gesundheits- und Pflegebereich.